

3./XII. 1915

D. R. = R. = A. / Von Otto v. Gottberg.

L

Die heute wohl geschwundene Siegeszuversicht der feindlichen Brandstifter des Kriegsfeuers suchte weniger auf Vertrauen in ihre Waffen als auf der Hoffnung, Deutschland „aushungern“ zu können. Durch Sperrung der Zufuhr dachten die Gegner unseren Frauen das Brot, unseren Kindern die Milch und unserer Industrie das für Herstellung von Heeres- und Volksbedarf nötige Rohmaterial zu nehmen. Deutschlands Speisekammern zu leeren, war unmöglich, weil die Heimat Erde 90 v. H. unserer Nahrung trägt. Aber die Rohstoffe für Fabrikation von Volks- und namentlich Heeresbedarf sind nur zum Teil oder überhaupt nicht Produkt unserer Scholle. Wir kauften davon alljährlich so große Mengen vom Ausland, daß eine Sperrung unserer Küsten und Grenzen in der Tat die Fabriken zwingen konnte, ihre Tore zu schließen. Dann war ein Volk mit unbewaffneten Soldaten und ungelöhnten Arbeitern von feindlichem Haß mühelos zu überwältigen. Der Kriegsplan schien nicht schlecht. Nur Kenner unserer Wirtschaft konnten ihn entwerfen und im August 1914 das Versagen deutscher Kampfkraft für Ende Mai 1915 prophezeien. Die Rechnung hätte fast gestimmt. Aber die Organisationskunst unseres Kriegsministeriums machte einen Strich durch sie.

Der Krieg überraschte uns. In Deutschland lag nicht mehr Rohmaterial als sonst aufgestapelt. Die Heeresverwaltung hatte nur auf dem Feld ihres Wirkens gerüstet. Ihre Lieferanten waren durch Verträge verpflichtet, Herstellungsmaterial auf Lager zu halten. Von staatlichen Betrieben hatte sie namentlich die Munitionsfabriken für vermehrte Produktion eingerichtet. Da sie im Frieden ferner schon nach Fabriken ausschaute, dürfte unseren Artilleristen immerhin ein Ahnen von der überraschenden Steigerung des Munitionsverbrauchs gekommen sein.

Sonst plante das Kriegsministerium natürlich, die deutsche Wirtschaft während eines Krieges mit leitender und regelnder Hand in den Dienst des Feldheeres zu stellen, aber praktische Vorbereitungen durfte es nicht treffen. Das Reich hätte kaum Millionen für Anhäufung von Rohstoffen geopfert. Auch schien es nicht ratsam, das Bild eines Krieges mit den unvermeidlichen Härten und Schäden für den Wirtschaftskörper an die Wand zu malen.

Als die Kriegserklärung Englands die Blockade Deutschlands zur Gewißheit und die staatliche Regelung des Wirtschaftslebens zur Notwendigkeit machte, ließ sich beim Direktor des Zentraldepartements der Träger eines der großen Namen unserer Industrie melden. Er kam ohne Ruf und Amt, ein Deutscher in Sorge um das Vaterland. Wie wenige ein Kenner unserer Wirtschaft, fühlte Dr. Walter Rathenau, daß Deutschland einen längeren Krieg siegreich nur überdauern könne, wenn der Staat ohne Säumen zu organisiertem Sparen, Sammeln und Mehren der für die Kriegführung nötigen Rohstoffe schritt. Dem quälenden Zweifel, ob die Heeresverwaltung dazu entschlossen sei, Aus-

druck leihend, fand er einen aufmerksamen Zuhörer, und schon als er von dem Gang nach Hause kam, ein Telegramm. Der Kriegsminister lud ihn für den nächsten Vormittag zur Besprechung. In einstündiger Unterhaltung standen General und Industrieller vor einem einstuweisen noch unübersehbaren Problem, dessen Lösung eine wahrhaft umstürzende Neugestaltung unserer Wirtschaft bringen mußte.

Der Kriegsminister sah den Mann, den er gesucht hatte. Sankt Bürokratismus schlug wohl unter Protest die Hände über dem Kopf zusammen, als der General den Zivilisten, Doktor und Ingenieur mit höflicher Geste beim Kragen nahm und im Allerheiligsten der Heeresverwaltung in einen Stuhl setzte mit dem Auftrag, die Kriegs-Rohstoffabteilung ins Leben zu rufen. Die Art, wie Rathenau die Aufgabe in achtmonatlichem Wirken löste, sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte des Wirtschaftskrieges. Das rasch entschlossene Zugreifen des Kriegsministers blieb vorbildlich für die Kriegs-Rohstoffabteilung, in der Mut der Verantwortung und Freude an schnellem, ja tapferem Entschluß sitzen. Der Krieg duldet kein Zaudern. Die schlagende Front schreitet mit dem Recht einer allgebietenden Herrin nach Bedarf und läßt für nachdenkliche Erwägungen keine Zeit. Gefunder Instinkt muß ohne Besinnen Wege finden, die Menschen noch nie betreten. Wer lange nach dem gangbarsten sucht, kommt zu spät.

In einem kleinen Zimmer des Kriegsministeriums wurde schnell, aber durch mühsames Suchen und Sieben ein Stab von Mitarbeitern aus Wehr-, Lehr- und Handelsstand, von Männern mit Verständnis für die deutsche Wirtschaft versammelt und mit den Aufgaben der Abteilung ihr vorläufiger Arbeitsplan zu Papier gebracht. Da Mangel an den der Herstellung, namentlich von Waffen, Munition und Bekleidung dienenden Rohstoffen die Niederlage bringen mußte, hatte die Abteilung zunächst das Deckungsverhältnis für das der Heeresindustrie nötige Material zu ermitteln, also festzustellen, welche Mengen von Chemikalien, Metallen und Wolle verfügbar waren und wie lange dem Bedarf der Armee damit genügt werden konnte. Befragte Sachverständige der Statistik äußerten, die Erkundung sei auf manchem Gebiet unausführbar und würde auf anderen Feldern Monate heischen. Die Abteilung beschloß die benötigte Antwort durch Schätzung zu suchen. Ausgeschickte Formulare fragten 900 Heereslieferanten nach ihren vorhandenen oder erreichbaren Beständen und ihrem Bedarf an Rohmaterial. Die schnell einlaufenden Auskünfte stellten die Abteilung vor ihre Aufgaben. Sie mußte:

- 1) Vergeudung verhindern, nämlich der Kriegführung unentbehrliche Rohstoffe nach Möglichkeit nur noch der Heeresfabrikation überweisen.
- 2) Einströmen von Rohstoffen aus der neutralen Fremde und dem bald wohl besetzten Feindesland sichern.
- 3) Ersatz für vermutlich bald aufgebrauchte Stoffe schaffen und staatliche Betriebe wie private Lieferanten zur Verwendung des Ersatzes nötigen.

4) Neue Fabrikanlagen zum Erzeugen bisher nur im Ausland gewonnener Stoffe bauen.

Wenn Zulauf vieler Kunden des Blühen neuer Geschäfte verspricht, dürfte die R. R. A. schon in den Tagen ihres Werdens zuversichtlich sein. Ihre Besucher fanden in den Korridoren des Kriegsministeriums nicht Platz und füllten die Wege des Gartens hinter dem Haus. Fast durchweg Lieferanten der Heeresverwaltung, kamen sie jedoch im irrigen Glauben, die neue Abteilung vergeblich Rohstoffe. Noch war das nicht möglich, aber der Bahn sollte Wahrheit werden! Der Musketier, der seit 2. August 1914 alles und neuerdings Balkanpostil wie ein Bismarck macht, füllte des Reiches Vorratskammern, sobald die Grenze hinter ihm lag.

In der R. R. A. mehrte sich die Zuversicht, aber auch die Arbeitslast. Als der durch wichtige Pflichten beanspruchte Gründer sein Ausscheiden erbat, war die Zahl der vom ständig vermehrten Stab bewohnten Zimmer schon auf 20 gewachsen. Seitdem räumte die Abteilung ihre Stuben in der Leipziger Straße. An Ausdehnung und Personal ein eigenes, riesiges Ministerium, wirkt sie in vier Häusern der Hedemannstraße. An einer Wand hängt dort eine Eisenbahnkarte des Deutschen Reichs. Blautöpfige Nadeln stecken in den Abgangsstellen, nämlich Städte nahe der Landesgrenze, die Auslieferungshäfen der in der Fremde erworbenen Stoffe sind. Der Abtransport von mehr als 40 000 Doppelladungen herrenloser Güter allein aus Belgien schien fast schwieriger als der Erwerb durch den Musketier. Schnelles Handeln war geboten, weil auch siegreiche Heere mit Rückschlagen rechnen müssen, aber die Schienenstränge Belgiens lagen zerstört und die Bahnbrücken in Trümmern. Auf mühsam dann ausgebeugten Stahlwegen rollten westwärts Bedarf und Nachschub des Heeres. Ostwärts trugen lange Züge verwundete ins Lazarett und Gesunde zur Befreiung Ostpreußens. Einfäden mußten sich die Wagengleitten mit Gütern, die kein Weiser in Wolle oder Textilien, sondern der Unteroffizier der Truppe verladen hatte. Es war ihm kaum zu verübeln, daß er reine Wolle mit Garnen zusammenwarf.

Der Erwerb und die Verwaltung importierten Rohmaterials im Werte von einer runden Milliarde bot erste Gelegenheit, unsere neue kommunistische Volkswirtschaft einzuleiten. Auf Stahl- oder Wasserstraßen fuhren die Güter über die Abgangsstellen in 250 Lagerstädte, die auf der Wandkarte eine Nadel mit weißem Kopf tragen. Als größtes Handelshaus aller Zeiten vergab die R. R. A. jetzt in der Tat Rohstoffe, wenn Lieferanten einen Auftrag der Heeresverwaltung vorlegen konnten. Das größte Hauptbuch aller Zeiten eröffnete sie zur Abrechnung mit ihren Kunden und mit dem Reich, das für die erworbenen Güter bezahlt. Kolonnen von Revisoren bereifen ihre Lagerplätze, um die Bestände zu prüfen. Als größtes kommerzielles Unternehmen der Wirtschaftsgeschichte gründete sie ihre eigene Expeditions- und Treuhandgesellschaft. Der Rockefeller'sche Petroleumtrust scheint neben ihr ein Lehrhube.